

Aspekte der Marxschen Revolutionstheorie

Vortrag Guenther Sandleben

In meinem Vortrag möchte ich **10 Aspekte der Marxschen** Revolutionstheorie zur Diskussion stellen. Meine Quelle ist vor allem die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie, die nach jahrelanger Forschungsarbeit mit der Herausgabe des ersten Bands des Kapitals im Jahr 1867 einen Höhepunkt erreichte. Mit diesem Ausgangspunkt will ich von vornherein deutlich machen, dass die Marxsche Revolutionstheorie keineswegs die „Jugendsünde“ eines philosophisch an Hegel orientierten Marx war. Der reife Marx des Kapitals hat den frühen Marx keineswegs korrigieren müssen. Die Marxsche Revolutionstheorie geht nicht aus geschichtsphilosophischen Vorstellungen hervor. Sie ist auch nicht Resultat von Gerechtigkeitsvorstellungen. Marx entwickelt Möglichkeit und Notwendigkeit der Revolution aus den wirklichen Lebensverhältnissen, die er im „Kapital“ systematisch analysierte und deren allgemeine Entwicklungsgesetze er formulierte. Das Marxsche Kapital, so meine These, ist zugleich Revolutionstheorie.

Zunächst eine Vorbemerkung

Unter „Proletariat“ verstand Marx die Masse der Lohnabhängigen, die gegen Lohn für das Kapital arbeiten müssen. Die „industrielle Reservearmee“ (Marx) gehört selbstverständlich dazu. Das Proletariat auf Industriearbeiter zu reduzieren, entspricht nicht der Marxschen Klassentheorie.

Durch ihr ökonomisches Dasein sind die Lohnabhängigen „bereits eine Klasse gegenüber dem Kapital“; in ihrem Kampf konstituiert sie sich als „Klasse für sich selbst“ (MEW 4, S. 181). Nur das Proletariat, so Marx „findet unmittelbar in seiner eigenen Lage den Inhalt und das Material seiner revolutionären Tätigkeit“ (MEW 7, S. 20).

I.

Zentrale Aspekte der Revolutionstheorie habe ich in der Kritik des Gothaer Programms von 1875 gefunden – eine Schrift, die Marx acht Jahre nach dem Kapital der Partei zur Verfügung stellte.

Dort heißt es (MEW 19, S. 28): „Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft liegt die *Periode der revolutionären Umwandlung* der einen in die andre.“

Diese soziale Revolution, also die „Aneignung der großen Gesamtmittel“ der Gesellschaft, ist der **1. Aspekt**.

Der **2. Aspekt** wird gleich im nächsten Satz angesprochen: Der Periode der revolutionären Umwälzung „entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann als die revolutionäre Diktatur des Proletariats.“

Diese revolutionäre Arbeiterregierung ist nur der politische Ausdruck der Übergangsperiode. Sobald diese abgeschlossen ist, verliert der Staat seine Existenzberechtigung.

Mit dieser sozialen und politischen Revolution ist für Marx der Umwälzungsprozess keineswegs abgeschlossen. Die Revolution reicht weiter.

Nach erfolgreicher revolutionärer Umwandlung, fährt Marx fort, beginnt die „erste Phase der kommunistischen Gesellschaft“ (MEW 19, S. 21). Es handelt sich um eine „genossenschaftliche, auf Gemeineigentum an den Produktionsmitteln gegründete Gesellschaft.“ Die Wirtschaft wird also nicht mehr durch das kapitalistische Privateigentum zerstückelt. Sie kann gemeinschaftlich, überbetrieblich, gesamtgesellschaftlich organisiert werden.

Bei diesem **3. Aspekt des Marxschen Revolutionsbegriffs** möchte ich den Gedanken hervorheben, dass der Warencharakter und damit das Geld und die Märkte verschwinden müssen.

Marx schreibt: „die Produzenten (tauschen) ihre Produkte nicht aus; ebenso wenig erscheint hier die auf Produkte verwandte Arbeit als Wert dieser Produkte..., da jetzt, im Gegensatz zur kapitalistischen Gesellschaft, die individuellen Arbeiten nicht mehr auf einem Umweg, sondern unmittelbar als Bestandteile der Gesamtarbeit existieren.“ (MEW 19, S. 19f)

Diesen Gedanken hatte Marx zuvor im ersten Band des Kapitals systematisch ausgeführt: Mit der Beseitigung der Warenform verschwindet nicht nur das Geld. Es kann sich nicht mehr in Kapital verwandeln. Die profitorientierte Produktion ist beendet.

Der **4. Aspekt** in der Marxschen Revolutionstheorie betrifft die Verteilungsverhältnisse. Verärgert über entsprechende Passagen des Gothaer Programms schreibt Marx: „...es (war) überhaupt fehlerhaft, von der sogenannten Verteilung Wesens zu machen und den Hauptakzent auf sie zu legen. Die jedesmalige Verteilung der Konsumtionsmittel ist nur Folge der Verteilung der Produktionsbedingungen selbst; letztere Verteilung aber ist ein Charakter der Produktionsweise selbst.“ (MEW 19, S. 22)

Erst wenn diese grundlegend verändert wird, ist nach Marx eine grundlegend andere Verteilung auch der Konsumgüter möglich. Alles andere muss als Flickschusterei zurückgewiesen werden.

„Der Vulgärsozialismus“, fährt Marx fort, „hat es von den bürgerlichen Ökonomen überkommen, die Distribution als von der Produktionsweise unabhängig zu betrachten ... daher den Sozialismus hauptsächlich als um die Distribution sich drehend darzustellen.“

Die Revolution, so die These, muss die Ursache der ungleichen Verteilungsverhältnisse beseitigen, indem sie die Produktionsverhältnisse grundlegend umwandelt.

In welcher Weise sich die Verteilung von Konsumgütern ändern kann, wird in der Kritik des Gothaer Programms nur angerissen. Mit der Beseitigung des Geldes und des bürgerlichen Eigentums an Produktionsmitteln und am Boden sind zugleich alle Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen beseitigt. Ein Großteil der Konsumgüter wäre für den gemeinschaftlichen Verbrauch bestimmt. Der verbleibenden Fonds zur individuellen Konsumtion könnte nach der geleisteten Arbeit verteilt werden. In einer höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft, die nicht mehr die Muttermaße der alten Gesellschaft enthalte, könne die Gesellschaft auf ihre Fahne schreiben: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen.“ (S. 21)

An dieser Stelle muss ich unbedingt auf den **5. Aspekt der Marxschen Revolutionstheorie** zu sprechen kommen: Die Arbeit, schreibt Marx in der Kritik des Gothaer Programms, ist in der „höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft“ nicht mehr nur „Mittel zum Leben, sondern selbst das erste Lebensbedürfnis geworden“. In dieser Phase sei die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit verschwunden, ebenso der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit.

Wenn hier Marx die Befreiung der Arbeit anspricht, dann ist er keineswegs ins utopische Denken abgedriftet. Diese Befreiung der Arbeit a) vom bloßen Erwerbscharakter, b) von der Unterordnung unter die Arbeitsteilung und c) vom Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit soll schon als Möglichkeit in der fortentwickelten kapitalistischen Produktionsweise, in der großen Fabrik mit seiner Maschinerie enthalten sein.

Allerdings ist die kapitalistische Anwendung der Maschinerie mit scheußlichen Auswirkungen für die Arbeiter verbunden: Tendenzen zur Verlängerung der Arbeitszeit, Reduktion des Menschen auf öde Teilfunktionen, Arbeitslosigkeit, Unsicherheit. „Die Maschine wird missbraucht“, so Marx im Kapital (MEW 23, S. 445) „um den Arbeiter ... in den Teil einer Teilmaschine zu verwandeln“.

Durch eine andere Anwendungsweise der Maschine sei dies Elend vermeidbar. „Da die Gesamtbewegung von der Maschine (ausgeht), kann fortwährender Personenwechsel stattfinden ohne Unterbrechung des Arbeitsprozesses.“ (MEW 23, S. 443f).

Eine effiziente Produktion wird möglich, ohne den Produzenten dauerhaft durch einseitige Produktionstätigkeit zu ruinieren. Das verkümmerte Teilindividuum kann, wie Marx weiter schreibt, „durch das total entwickelte Individuum (ersetzt werden), für welches verschiedene gesellschaftliche Funktionen einander ablösende Betätigungsweisen sind.“ (MEW 23, S. 512)

Die Befreiung der Arbeit, als Möglichkeit, war schon ein Thema in den Pariser Manuskripten von 1844 und ebenso ein Thema in der „Deutschen Ideologie“ (1845/46). Alle bisherigen Revolutionen, heißt es hier, hätten die „Art der Tätigkeit stets unangetastet“ gelassen, „während die kommunistische Revolution sich gegen die bisherige Art der Tätigkeit richtet“. (MEW 3, S. 69f).

II.

Marx hat nicht nur neue Möglichkeiten menschlicher Entwicklung angedeutet, indem er die veränderbaren gesellschaftlichen Formen entdeckte und diese von den unveränderbaren Naturformen unterschied, er hat auch herausgefunden, warum die kapitalistische Entwicklung mehr und mehr in Richtung Revolution drängen würde.

Marx sah die Triebkraft für die Revolution nicht im bloßen Willen, nicht im menschlichen Drang nach Gerechtigkeit. Die wirklichen Verhältnisse sind es, die den revolutionären Willen treiben.

Der wachsende Widerspruch zwischen den gesellschaftlichen Produktivkräften und den gegebenen Produktionsverhältnissen ist hier zentral. Darin enthalten ist der Antagonismus zwischen Lohnarbeit und Kapital.

Den 6. Aspekt der Marxschen Revolutionstheorie möchte ich mit der **Mehrwerttheorie** in Verbindung bringen.

Der Kampf um die Mehrwertrate ist die ständig treibende Kraft des Klassenkampfes. Die Funktionäre des Kapitals, so die Marxsche Kernthese, versuchen ständig die Arbeitszeit zu verlängern, die Intensität der Arbeit zu steigern und die Löhne zu drücken. Sie streben zielgerichtet danach, die Arbeits- und damit Lebensbedingungen zu verschlechtern, um Kosten zu sparen. Die Menschen erhalten ihr Leben, indem sie es verkümmern.

In diesem permanenten Kampf zwischen Lohnarbeit und Kapital organisieren sich die Lohnabhängigen. Sie bilden für ihre eigenen Zwecke Koalitionen. In ihren Kämpfen entwickeln sie ihr Bewusstsein. Sie konstituieren sich als Klasse für sich selbst, als ein gemeinschaftlich handelndes Subjekt. In ihren Kämpfen gewinnen sie die Fähigkeit, auch Kämpfe gegen das Lohnsystem zu führen. Auf diese Weise entwickeln sich Umwälzungsmomente der alten Gesellschaft.

„Würden sie in ihren tagtäglichen Zusammenstößen mit dem Kapital feige nachgeben,“ sagte Marx 1865 in „Lohn, Preis und Profit“, „sie würden sich selbst unweigerlich der Fähigkeit berauben, irgendeine umfassendere Bewegung ins Werk zu setzen.“ (MEW 16, S. 151f) „In diesem Kampfe“, schrieb Marx 1847 (Elend der Philosophie, MEW 4, S. 180), „vereinigen und entwickeln sich alle Elemente für eine kommende Schlacht.“

Das Kapital muss akkumulieren. Das Kapitalverhältnis erweitert sich: Mehr Kapital auf dem einen Pol, mehr Lohnarbeiter auf dem anderen. Diese unterliegen denselben Bedingungen. Durch diese Bedingungen sind sie in den gleichen feindlichen Gegensatz zum Kapital gestellt.

Diese Proletarisierungstendenz ist für mich der **7. Aspekt der Marxschen Revolutionstheorie**.

Mit dem wachsenden Heer von Lohnabhängigen wächst die Masse des Elends, das aus der Lohnabhängigkeit hervorgeht. Ebenso wächst der Druck, die Knechtschaft, die Entartung, die Ausbeutung. Marx fügt hinzu: Es wächst ebenso „die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten se.“ (MEW 23, S. 790f) Zusammen mit dieser Empörung wachsen die Kräfte, die in Richtung Revolution drängen.

Der **8. Aspekt** bezieht sich auf die Zusammenballung von Kapital und Arbeit.

Das Kapital kann nicht anders, als die Produktivkräfte zusammen mit der Akkumulation zu steigern. Beides führt zu Ballungsräumen: Städte, Industrie-, Dienstleistungs- und Verwaltungszentren mit großen Wirtschaftseinheiten entstehen.

Nicht nur das Heer von Lohnabhängigen wächst, sie werden in größeren Massen zusammengedrängt.

Dies befördert ihre Kommunikation, ihren Zusammenschluss, ihre Kampfkraft.

Akkumulation und neue gesellschaftliche Produktivkräfte stärken die Großproduktion. Konzentration und Zentralisation, Großbetriebe, Großprojekte, Kooperation auf immer größerem Maßstab sind die Konsequenz.

Das kapitalistische Privateigentum mit seinen beschränkten Planungs- und Organisationsmöglichkeiten wird zur Fessel. Marx schreibt resümierend im Kapital:

„Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriert“. (MEW 23, S. 791)

In meinem **9. Aspekt zur Marxschen Revolutionstheorie** will ich auf zwei bedeutende Übergangsformen zu sprechen kommen.

1. Stichwort: Gesellschaftskapital

An die Stelle des kapitalistischen Einzeleigentums tritt mehr und mehr das Gesellschaftskapital: Die Aktiengesellschaft ist die eine Form, der aus vielen Geldanlagen bestehende Kredit die andere. Die Produktionsmittel sind nun kein individuelles Eigentum, sondern bereits gesellschaftliches Eigentum. Marx nannte dies „eine Aufhebung der kapitalistischen Privatindustrie auf Grundlage des kapitalistischen Systems“ (MEW 25, S. 454)

Der Sprung hin zum gemeinschaftlichen Eigentum der Produzenten wird also bereits unter kapitalistischen Bedingungen vorbereitet. Der gesellschaftlichen Form muss nur der Kapitalcharakter abgestreift werden. Marx betrachtete das Gesellschaftskapital als „Übergangsform aus der kapitalistischen Produktionsweise in die assoziierte“. (MEW 25, S. 456)

2. Stichwort: Genossenschaften und Formen selbstbestimmter Produktion

Genossenschaften waren für Marx Leuchtpunkte einer neuen Produktionsweise. Sie lieferten den Beweis, dass der Kapitalist als Funktionär der Produktion gar nicht mehr nötig sei. (MEW 25, S. 402)

„Sie zeigen, wie naturgemäß aus einer Produktionsweise sich eine neue Produktionsweise entwickelt und herausbildet.“ (S. 456)

Allerdings verblieben sie innerhalb der alten Form und wären nur „das erste Durchbrechen der alten Form.“ Alle Mängel des bestehenden Systems würden sich notwendig reproduzieren. Die Arbeiter hätten den Gegensatz zwischen Lohnarbeit und Kapital nur in der Form aufgehoben, „daß die Arbeiter als Assoziation ihr eigener Kapitalist sind, d. h. die Produktionsmittel zur Verwertung ihrer eigenen Arbeit verwenden.“ (S. 456) Eine grundlegende Umwälzung würde von solchen Assoziationen nicht ausgehen.

10. Aspekt: Zyklische Krisen

Im Kommunistischen Manifest wird die Krise als Sargnagel bürgerlicher Verhältnisse herausgestellt: Sie würde „immer drohender die Existenz der ganzen bürgerlichen Gesellschaft in Frage stellen.“ (MEW 4, S. 467f) Das später im Kapital entwickelte Gesetz vom Fall der Profitrate sollte beweisen, dass die krisenhaften Erschütterungen tendenziell zunehmen.

Für Marx ist die Krise die Phase, in der sich der Widerspruch zuspitzt und gewaltsam gelöst werden muss. Die normal-kapitalistische Lösung besteht in der massenhaften Zerstörung von Produktivkräften und Produkten. Massenarbeitslosigkeit und wachsendes Elend sind die Folgen.

Die Überproduktion zeigt den Widersinn des Systems: Armut, gelegentlich Hungersnot inmitten des Reichtums. Schon um ihre Not zu lindern, müssen sich die Produzenten ihre Produktionsinstrumente aneignen, um die Produktion fortzusetzen. Die Eigentumsfrage wird für sie zur Lebensfrage. Diese Zuspitzung aller Widersprüche und Gegensätze drängt zu einer sozialistischen Lösung der Krise.

III.

Ein abschließendes Wort zu den Mystifikationen, wodurch die Revolution gehemmt wird. In der Schrift „Die heilige Familie“ schrieben Marx und Engels 1845:

„Es handelt sich nicht darum was dieser oder jener Proletarier oder selbst das ganze Proletariat als Ziel sich einstweilen vorstellt. Es handelt sich darum, was es ist und was es diesem Sein gemäß geschichtlich zu tun gezwungen sein wird. Sein Ziel und seine geschichtliche Aktion ist in seiner eigenen Lebenssituation wie in der gesamten Organisation der heutigen bürgerlichen Gesellschaft sinnfällig, unwiderruflich vorgezeigt“. (MEW 2, S. 38)

Zwei Punkte dazu:

1. Kein Weltgeist hilft hier aus, kein übergeordnetes Subjekt der Geschichte. Die Lohnabhängigen werden durch ihre eigenen Lebensverhältnisse zur revolutionären Tat getrieben.

2. Marx unterscheidet im Zitat zwischen dem „einstweiligen Ziel“ und dem geschichtlich notwendigen Ziel. Wenn die Lohnabhängigen einstweilen andere Ziele verfolgen, dann liegt das an ihrem wirklichen Lebensprozess. Aus diesen Verhältnissen gehen Mystifikationen also Verblendungszusammenhänge hervor. Beispielsweise erscheint die Arbeit als bezahlt. Durch die Warenform wird der Ausbeutungszusammenhang vernebelt.

Diese Verzauberung der Welt hat seine Grenzen. In der Krise z.B. platzen viele Träume, die in der verzauberten Welt des Konjunkturaufschwungs ihre Grundlage hatten.

Ein anderer Aspekt der Marxschen Mystifikationstheorie: Im unmittelbaren Arbeitsprozess zeigen sich die Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnisse unmittelbar, gelegentlich in brutalsten Formen. Demütigungen, Zwang, Entbehrungen, Entfremdung und der Kampf um die Mehrwertrate haben besondere Bedeutung. Im unmittelbaren Arbeitsleben sind Mystifikationen dünn gesät.

IV.

Die genannten 10 Aspekte der Marxschen Revolutionstheorie beziehen sich auf Möglichkeit und Notwendigkeit einer proletarischen Revolution in den entwickelten kapitalistischen Ländern. Hier sah Marx den Schlüssel für das Gelingen der Weltrevolution.

Welche Rolle spielen die weniger entwickelten Länder?

Marx (MEW 7, S. 440) meinte 1850: „In den Extremitäten des bürgerlichen Körpers muß es natürlich eher zu gewaltsamen Ausbrüchen kommen als in seinem Herzen, da hier die Möglichkeit der Ausgleichung größer ist als dort.“

Welche Bedeutung hätten solche Ausbrüche für die Revolution in den entwickelten Ländern?

Ein **anderer Punkt**: In einer Spezialuntersuchung zu Russland fand Marx heraus, dass die noch weitgehend intakten Dorfgemeinden „Stützpunkt der sozialen Wiedergeburt Russlands“ sein könnten. (Brief an Vera Sassulitsch, anschließender Vortrag).

Welche Relevanz besitzen heute noch solche kommunal-dörflichen Subsistenzwirtschaften? Sind sie für die Weltrevolution von Bedeutung?

Mein letzter Punkt betrifft Fragen zur Globalisierung des Revolutionskonzepts.

Marx konnte sich den Kommunismus nur global, nicht als Lokalität, vorstellen.¹

Allerdings gilt dies nicht für die Revolution im engeren Sinne, für „die Periode der revolutionären Umwandlung“, von der ich schon gesprochen habe.

In der Kritik des Gothaer Programms schreibt Marx (MEW 19, S. 23f) dazu:

„Es versteht sich ganz von selbst, dass, um überhaupt kämpfen zu können, die Arbeiterklasse sich bei sich zu Haus organisieren muß als Klasse, und dass das Inland der unmittelbare Schauplatz ihres Kampfs. Insofern ist ihr Klassenkampf, nicht dem Inhalt, sondern, wie das „Kommunistische Manifest“ sagt, ‚der Form nach national‘.“

„Das Proletariat eines jeden Landes muß natürlich zuerst mit seiner eigenen Bourgeoisie fertig werden“. (MEW 4, S. 473)

Angesichts aktueller Tendenzen und Diskussionen wirft sich folgende Frage auf:

Muss, wie Marx meinte, eine revolutionäre Arbeiterregierung zunächst innerhalb eines Landes errichtet werden? Oder hat die Globalisierung inzwischen das Klassenverhältnis, den Klassenkampf so weit globalisiert, dass die nationale Form des Kampfes verschwunden ist?

Darüber sollten wir auch diskutieren und ich denke, die Beiträge die wir schön gehört haben und noch hören werden liefern Hinweise zur Klärung dieser Frage.

Meines Erachtens hat die sogenannte Globalisierung die Strukturen des Weltmarktes nicht grundlegend verändert. Der Weltmarkt besteht nach wie vor aus einzelnen Ländern, die den Kapitalen die jeweiligen ökonomischen Bedingungen liefern, unter denen sie operieren und miteinander in Konkurrenz zueinander treten. Die im Vergleich zum Weltmarkt relativ homogenen ökonomischen Bedingungen eines Landes, darunter das Lohnniveau, die Intensität der Arbeit, die Produktionsbedingungen, die Ausgleichstendenzen in Richtung einer einheitlichen Mehrwert- und Profitrate verleihen der Ökonomie noch immer die Form einer Nationalökonomie oder Volkswirtschaft. Der Klassengegensatz zwischen Lohnarbeit und Kapital besitzt meines Erachtens noch immer diese nationale Form; die Arbeiterklasse steht ihrer nationalen Bourgeoisie gegenüber, die im Nationalstaat nach wie vor ihre politische Form hat.

Ich denke: Bevor das Revolutionskonzept globalisiert wird, wären die strukturellen Fragen zu klären.

Vielen Dank

¹ „Der Kommunismus ist empirisch nur als die Tat der herrschenden Völker ‚auf einmal‘ und gleichzeitig möglich“; er kann nicht als Lokalität existieren. (3, S. 35)